

NVA und moderne Militärgeschichte

Zunehmend mehrt sich die Literatur über die NVA. Neben einigen sehr sachlichen und interessanten Abhandlungen erscheinen jedoch immer mehr, die nach dem Motto "Die DDR - ein Unrechtsstaat" geschrieben sind. Viele Militärgeschichtler glauben, sich als Bundeswehr-Gediente in der NVA auskennen zu müssen. Ihr Wissen beziehen sie, wie sollte es auch anders sein, überwiegend aus den derzeit noch vorhandenen Akten und Nachlässen der Militärarchive. Darüber hinaus dient das Thema "NVA" in unerschöpflicher Weise Studenten oder angehenden Doktoren für die Erstellung von Arbeiten der verschiedensten Art. Da sie sich in der aufgelösten NVA auch nicht mehr umsehen können, müssen einzig die zuvor genannten Quellen erhalten. Den Kontakt mit den Ehemaligen der NVA scheint man dabei weitgehend zu scheuen oder nur dann herzustellen, wenn er in das Konzept passt. Es wird (aus unserer Sicht erwartungsgemäß) kein objektives Bild der NVA gezeichnet. Das, was hier entsteht, ist gefärbt von Wunschvorstellungen und Verteufelung des ehemaligen Gegners. Übrigens verfahren schon die alten

Römer mit ihren niedergerungenen Gegnern nicht anders. Aber wer rang hier wen

nieder? Sollten nicht die beiden deutschen Armeen zu einer vereint werden?



Wo bleibt die Objektivität, die einen Historiker auszeichnet? Einige der auffallendsten literarischen Erzeugnisse sind am Ende aufgeführt. Wer es von den ehemaligen NVA-Angehörigen (aushalten) kann, sollte sie sich einmal zu Gemüte führen. Es klingt durchaus wissenschaftlich, was dort geschrieben steht - für Außenstehende. Nur die in der NVA Gedienten werden sich fragen: "Bin ich im falschen Film?"

Die EK-Bewegung hat es diesen Autoren besonders angetan. Da liest man: "Die EK-Bewegung geht vermutlich zurück auf das Dedowtschina-System in der Sowjetarmee."¹⁾ - Das Großväterchen-System, wonach die ältesten Soldaten auf Grund ihres Dienstaltes ihren Pflichten nicht mehr nachkommen können und bedient werden müssen. Aber vielleicht brachte Markus Wolf das Wissen von der Dedowtschina-Bewegung aus der Sowjetunion mit? Der Stasi ist alles zuzutrauen und schließlich war er mal Leutnant in der Roten Armee. Herr Rogg¹⁾ ließ in seinem Buch die Wahrheit zur Herkunft der EK-Bewegung anklingen - die Väter gaben ihren Söhnen bei der Einberufung in die NVA mit auf den Weg, ja auch auf einen Gefreiten zu hören! Die Väter selbst konnten aber nicht in der NVA gedient haben. Es werden in der DDR-Literatur zum militärischen Lebens in früheren deutschen Armeen genügend Beispiele für die Selbstdisziplinierung und für den "Schliff" der Neuen zu "vollwertigen Soldaten" (dto. in HJ, RAD u.a.) gebracht. Derartige Literatur ist aus der früheren BRD kaum bekannt, aus welchen Gründen auch immer. Um bei der modernen "Kritik der NVA" zu bleiben: "Die Beziehungen zwischen den Soldaten, gerade zwischen Offizieren und Mannschaften, waren katastrophal. Der einfache Soldat war reiner Befehlsempfänger, von dem "unbedingter Gehorsam" gefordert wurde. Er war teilweise brutalen Disziplinarmaßnahmen unterworfen. Der vorgesetzte Offizier hatte weitgehende Disziplinarbefugnisse, konnte in "unaufschiebbaren Fällen" bei Befehlsverweigerung sogar von der Schusswaffe Gebrauch machen."²⁾ - Es würde nun noch eine Liste der von den schießwütigen NVA-Offizieren umgebrachten Soldaten fehlen. Die wurde leider nicht mitgeliefert. Bekanntlich gab es in der DDR keinen Zivildienst. Alle jungen Männer hatten ihren Wehrdienst bei der NVA abzuleisten. Noch heute gibt es in verschiedenen Staaten, wie in Israel, keinen Zivildienst. Wehrdienstverweigerung wird dort außerdem wie eine Desertation behandelt! Den ca. 60.000 in der Bundeswehr diensttuenden Wehrpflichtigen stehen derzeit pro Jahr über 140.000 Wehrdienstverweigerer gegenüber. Das ist ein Verhältnis von rund 1:2!!! Wenn letztere nicht "antreten" brauchen, wird natürlich eine viel entspanntere Atmosphäre geschaffen. Man stelle sich vor, Wehrdienstverweigerung gäbe es bei der BuWe nicht und es würden alle männlichen Jugendlichen eingezogen. Welch unvorstellbares Konfliktpotenzial würde sich hier auch mit den "Staatsbürgern in Uniform" aufbauen! Ob das mit dem in der NVA noch vergleichbar wäre? Es scheint, als ob das Thema "NVA" deshalb so beliebt ist, um von den haus-eigenen Problemen der Bundeswehr abzulenken. Angehende Militärgeschichtler sollten sich doch mal bei ehemaligen EK der NVA umhören (wie z.B. bei denen links im Bild), was sie von der Bundeswehr halten. Sie würden allein deshalb ihre Werke zur NVA objektiver schreiben.

B. Keuthe

Zur "Kritik der NVA":

- 1) Matthias Rogg: Armee des Volkes? Militär und Gesellschaft in der DDR, Christoph Links Verlag, Berlin, 2008
- 2) Matthias Fuchs: Hausarbeit des Seminars für Politische Wissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: Die Auflösung der NVA und ihre Teilintegration in die Bundeswehr (im Internet)
- 3) Denis Strohmeier: Kleines Wörterbuch zur Militärgeschichte der DDR, 2008

Bild links: Zeigen des Bandmaßes am Tag des Bandmaßanschnitts während der Bautätigkeit in der FRA-4335 in Dranske.



FRA-312 Großräuschen (ehemals FRA-142)

Bild oben: Verpacken der Raketen im C-Objekt der FRA. Die "Kollegen" zum Teil in Bundeswehruniform. Es herrscht offensichtlicher Mangel an Personal. Der letzte Kommandeur der FRA, OSL Buhr (rechts im Bild), legt selbst Hand an. Er ist übrigens der Erarbeiter der beiden im Besitz der Gemeinschaft der 13er befindlichen ausgezeichneten Karten zur Dislozierung der LV in der DDR. Die Auflösungserscheinungen sind im Bild auch an der (Nicht)-Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen erkennbar.

Bild Mitte: Blick auf den Raketenstapel im Bunker 40

Bild unten: Na, gibt es denn das? Ausbildung am Beladen/Entladen einer Startrampe mit Lehrrakete für "Batzen" in BuWe-Uniform? Man beachte den BuWe-Stahlhelm. Das Bild könnte auch die Bildunterschrift tragen: "Wie ging das gleich?" Ein herzliches Dankeschön an den Fotografen Jochen Kunzmann.



Episoden aus der Erinnerung von Wolfgang Fiedler

Das Studium an der Offiziershochschule der LSK/LV Sektion FuTT neigte sich dem Ende zu. Nach 2 Jahren Grundlagenstudium und der sich anschließenden Spezialisierung (bei mir Funkmeßstation P-12) folgte vor der letzten Hürde, der Offiziersprüfung, das Truppenpraktikum. Am 17. August 1974 war die Ernennung zum Leutnant im Beisein der Eltern, Ehefrauen, Freundinnen und der Kamenzer Bevölkerung mit militärischem Zeremoniell. Ein Erlebnis, welches ich nicht vergessen werde.

Nach zwei Wochen Urlaub, in denen ich die mir zugewiesene Wohnung in der Wohnsiedlung komplett renovierte, begann der Dienst in der FRA-142. Meine kleine Einheit befand sich 16 km Straße, ca. 7 km Waldwege von der FRA entfernt. Von meinem ersten Lohn kaufte ich mir erst einmal ein neues Fahrrad. Jeder Anfang ist schwer - auch in der Armee. Im Ausbildungsjahr 1974/75 war der Höhepunkt das Gefechtsschießen auf dem Staatspolygon in der Nähe von Aschuluk - eine große Herausforderung nicht nur für die "Neuen". Ich war erst einmal der "Neue" in der Besetzung der P-12, nicht nur für meine Vorgesetzten, sondern auch für die Soldaten und Unteroffiziere. Es war erst einmal "austesten" angesagt, wobei der Funkorter/Gruppenführer und der Funkorter im 3. Diensthalbjahr (beide Träger der Klassifikation Stufe I) immer wieder versuchten, mir das Wasser abzugraben. Mit militärischen "Erziehungsmitteln" dagegen vorzugehen war nicht unbedingt sinnvoll. Zu Hilfe kam mir ein Ausfall der Funkmessstation am 1. Januar 1975. Der Funkorter/Gruppenführer rief mich an und meldete, dass die Station sich nicht einschalten lässt, er habe schon versucht, den Fehler zu beheben, aber keinen Erfolg gehabt. Also rauf auf das Fahrrad und die 7 km durch den kalten Winterwald. Nach Ankunft rein in die Station, einschalten - sie lief. Mein erster Gedanke zerplatzte wie eine Seifenblase als ich wütend die Tür des Kofferaufbaus zuschlug. Die Station schaltete sich aus. Der Gesichtsausdruck meines Unteroffiziers veränderte sich schlagartig, denn er war schon in Erwartung einer Standpauke. Meinen Gesichtsausdruck kann ich nicht beschreiben. Mit dem Zuschlagen einer Tür die Station auszuschalten war in der Bedienungsanleitung jedenfalls nicht vorgesehen. Und dann begann die Fehlersuche. Wer für diese Tücke verantwortlich sein konnte, war mir recht schnell klar, der Einschaltkreis war einfach aufgebaut, aber sein Weg ging über mehrere Schränke und Blöcke der Station. Messungen erbrachten kein Ergebnis. Inzwischen war auch der Oberoffizier Funkmess und die Funkmesswerkstatt eingetroffen. Sie kamen nach der doppelten Zeit zum selben Ergebnis wie mein Unteroffizier und ich. Wo war dieser verdammte Wackelkontakt?

Ich ordnete erst einmal eine Pause mit einer kleinen Stärkung und einer Kanne Kaffee an. Danach ließ ich den Modulationschrank auseinanderbauen, denn bis dahin war kein Fehler zu finden. Nach einer weiteren Stunde Arbeit war die Ursache gefunden. Direkt am Anschluss des Messerleistenkontaktes war der Draht abgebrochen, lag aber noch am Anschluss an. Durch das Zuschlagen der Tür wurde kurzzeitig der Kontakt unterbrochen und die Station war aus. Der Rest war ziemlich einfach. Nach Mitternacht war ich dann wieder bei meiner Familie zu Hause. Etwas müde aber doch zufrieden, diesen tückischen Fehler gefunden zu haben. Diese Episode hatte auch noch einen positiven Effekt - sowohl der Fachvorgesetzte als auch meine Unterstellten äußerten sich anerkennend über meine Leistung. In der Folge war es für mich um ein mehrfaches leichter im täglichen Dienst, denn ich hatte meine "Feuertaufe" bestanden. Die nächsten große Auseinandersetzungen mit der Technik fanden mit den beiden SIL 157 statt. Es stand die Kfz-Umstellung auf die Sommernutzungsperiode an. Dazu musste die Funkmessstation abgebaut werden. Die Antennen und alle nicht festeingebauten Teile sollten einer gründlichen Inspektion und Wartung unterzogen werden, während die beiden Fahrzeuge in der Werkstatt der FRA zur Überprüfung waren. Die 16 Kilometer Fahrt glichen einer kleinen Odyssee. Die Motoren liefen nicht rund, die Zündung machte, was sie wollte und die maximale Marschgeschwindigkeit betrug wahnsinnige 25 km/h. An einer kleinen Steigung einer Brücke wurde ein Fahrradfahrer überholt. Fast auf Höhe dieses musste zwecks Leistungsverlustes runter geschaltet werden, was der Motor mit einer kräftigen Fehlzündung und schöner langer Stichflamme aus dem Auspuff honorierte. Der Fahrradfahrer kam glücklicherweise nur mit dem Schrecken davon. Nach der Umstellung hörten sich die Motoren besser an, die Höchstgeschwindigkeit war aber mit unter 50 km/h. recht mager. Ich vertraute auf die Werkstatt. Die Ausbildung in Vorbereitung auf das Gefechtsschießen lief auf Hochtouren. Über die Leistungen der Besetzung in der Gefechtsarbeit brauchte ich mir keine Sorgen zu machen. Bei den vielen Kontrollen, Überprüfungen und Abnahmen hatten wir immer die Bestnote erreicht. Es war aber nur wenig Zeit gewesen, die Marsch- und Gefechtslage zu trainieren. Wir wollten aber als Besetzung auch hier beweisen, dass wir zu akzeptablen Leistungen in der Lage sind.

Ein zusätzliches Training verschaffte mir meine gute alte P-12. Ein Antennenelement hatte aufgrund von Altersschwäche seinen Dienst versagt. Um es austauschen zu können, musste die Antenne abgebaut werden.

Meiner Bitte, diese Möglichkeit als Training der Besetzung in der Herstellung der Marsch- und Gefechtslage zu nutzen, wurde stattgegeben.

Jedes Mitglied der Besetzung hatte im Vorfeld seine Aufgaben erhalten. Beim Ab- und Aufbau-Training habe ich genau dokumentiert, wo die Reservisten noch bessere Zeiten liegen. Im Juni war das Feldlager in Vorbereitung auf das Gefechtsschießen. Verlegt wurde sowohl im Landmarsch als auch per Eisenbahntransport.



Major Fiedler als Angehöriger der FRAG-511 (S-200 in der 51. FRBr.)

Einen Kilometer

vor Erreichen der zugewiesenen Stellung ging der Motor des Antennenfahrzeuges aus - kein Sprit mehr. 150 Liter Benzin für knapp 30 Kilometer? Das zweite Fahrzeug ließ ich gleich vorsorglich auch auf den Reservetank umschalten. Aber erst einmal galt es die Gefechtslage herzustellen. Die Normzeit hatten wir um ca. 50 % unterboten. Darauf waren wir sehr stolz, hatte sich doch unser Training ausgezahlt.

Aber erst einmal durfte ich beim Kommandeur den hohen Spritverbrauch erklären. Als Einleitung wurde durch den Politstellvertreter das aktuelle Plenum des ZK der SED zitiert. Verdächtigungen des Diebstahls wurden geäußert sowohl gegen meine Besetzung als auch gegen mich. Meine Bemerkung, dass mein Fahrrad sich mit etwas Öl für die Kette begnügt, wurde nicht akzeptiert. Das Plenum wurde wieder strapaziert. Meine Bemerkung, dass wir dieses ja in den Tank der beiden SIL stecken könnten, damit die Motoren begreifen, dass sie sparsam mit dem Benzin umgehen müssen, trug auch nicht zur Entspannung dieser Situation bei. Mein Einwand, dass bei der Kfz-Umstellung Fehler bei der Einstellung der Motoren gemacht worden seien, brachte mir auch keine Pluspunkte, da ein altgedienter Kfz-Techniker solche Fehler nicht macht. Letztendlich verlangte ich, dass die Fahrzeuge durch die Regimentswerkstatt nach Beendigung überprüft und instand gesetzt werden. Ich möchte vorwegnehmen, dass ich nicht disziplinarisch zur Verantwortung gezogen wurde und die beiden Fahrzeuge nach dem Besuch in der Kfz-Werkstatt des Regimentes ihren Durst im Rahmen des Normverbrauchs stillten. Unserer FRA und auch meiner Besetzung wurden ausgezeichnete Leistungen in der Gefechtsausbildung attestiert. Der abschließende Höhepunkt eines Feldlagers war der Wettkampf der FRT. Unsere Abteilung ging als Sieger im Regimentswettbewerb hervor. Damit waren wir der Wettkampfgegner der Sieger-FRA der GSSD. Jeder durfte beim Training des anderen zuschauen. Abgucken war erlaubt, um noch bessere Zeiten zu erreichen. Auffallend bei der sowjetischen Einheit war, dass die Erdsperne für die Ladebleche, wie in Butter eintauchten. Unsere Soldaten der Startrampenbedingungen aber Schwerstarbeit zu verrichten hatten. Die Vermutung neuartiger Erdsperne mit automatischem Vortrieb konnte letztendlich nicht bestätigt werden, da die Stellung schon vorher vermessen und die Löcher bereits gebohrt waren. Für den Wettkampf wurde dann ein anderer Platz ausgewählt, um reell den Besten zu ermitteln. Durch die Trainings hatten sich die Zeiten für den Auf- und Abbau der Funkmeßstation weiter verbessert. Nun sollte sich unter Wettkampfbedingungen zeigen, wie gut die Besetzung tatsächlich war. Ich weiß nicht, ob der Entschluss unseres Regimentskommandeurs, seinen Beobachtungsstandort direkt neben dem Aufbauplatz unserer P-12 zu wählen, Einfluss auf die Zeit von 29 Minuten bis zur Herstellung der Einsatzbereitschaft und 18 Minuten bis zur Herstellung der Marschbereitschaft hatte. Auf die Auszeichnung und die Prämie für unsere Leistungen konnten wir wirklich stolz sein. Um so mehr, da die FRA als Sieger aus dem Wettkampf hervorging. Damit hatten wir insgesamt eine solide Ausgangsbasis für das Gefechtsschießen geschaffen.



Verleihung des Friedrich-Engels-Preises III. Kl. durch den Stellv. des Min. f. Nat. Verteidigung und Chef der Polit. Hauptverwaltung, Generaloberst Keßler, an Generalmajor Trautsch am 27.11.1979. Foto: Militärverlag der DDR-Berlin, MBD/Fröbus

Am 31. März dieses Jahres starb für uns unerwartet der Generalleutnant a.D. Heinz Trautsch im Alter von 82 Jahren. Sein Leben ist untrennbar mit der Geschichte der Fla-Raketentruppen der LV der NVA verbunden. Wir gedenken seiner in Hochachtung und Trauer.

Heinz Trautsch wurde am 2. Oktober 1927 in Weida im Kreis Greiz als Sohn eines Maurers geboren. Er erlernte den Fleischerberuf und wurde 1944 zur Wehrmacht eingezogen. Als Gefreiter der Infanterie geriet er 1945 in englische Gefangenschaft. Im Jahre 1949 trat er in die bewaffneten Organe der DDR ein, besuchte 1949/50 die VP-Schule (Artillerie) in Zittau und ab 1951 als Offiziershörer die Offiziersschule der VP in Pinnow. Nachfolgend arbeitete er als Fachlehrer, Hauptfachlehrer und Lehrstuhlleiter an der Flak-Artillerie-Schule. 1957 und 1958 war er 1. Stellvertreter des Kommandeurs der 1. Flak-Division. Im November 1958 begann in Götschendorf bei Templin ein Intensiv-Russisch-Lehrgang für Offiziere, die anschließend bis Juni 1959 in Ulan Ude eine spezialfachliche Ausbildung für Fla-Raketentechnik erhielten,

Leiter: Major Trautsch. In den folgenden beiden Jahren führte Heinz Trautsch als Kommandeur das bekannte Lehr- und Ausbildungsregiment 12 in Pinnow. 1961 bis 1965 übte er die Funktion eines Stellvertreters des Kommandeurs der 1. LVD für Fla-Raketen aus und nahm 1965/66 an der Militärakademie in Kalinin an einem Höheren Akademischen Kurs teil. Ab 1966, mit Beginn des Studiums des damaligen Stellvertreters des Chefs LSK/LV für Fla-Raketentruppen, Oberst Barthel, an der Generalstabsakademie in der Sowjetunion, führte er dessen Amtsgeschäfte und studierte nach seiner Rückkehr ebenfalls an dieser Lehreinrichtung. Von 1972 bis 1981 wurde er als Stellvertreter des Chefs LSK/LV für Fla-Raketentruppen im Kdo. LSK/LV eingesetzt. Bis 1987 war er Stellvertreter Chef LSK/LV für Ausbildung der LV im Kdo. LSK/LV. 1974 Generalmajor, 1981 Generalleutnant. Zum Ende des Jahres 1987 wurde er pensioniert.

(Foto und Text stellte dankenswerter Weise Generalmajor a.D. Kurt Kronig zur Verfügung, siehe auch: Beiträge zur Geschichte der LSK/LV, Strausberg, 2009)



Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 22.5.2010 Bernd Hartmann aus der FRA-131. Er war über viele Jahre Hauptfeldwebel. Vielleicht war er auch der "Spieß" mit der längsten Dienstzeit. Letzter Dienstgrad Stabsoberfähnrich, 1990 Zivilangestellter in der FRA-131.



Im Alter von 67 Jahren verstarb Günter Lußky. Er verließ 1971 als KC FuTK 131 das FRR-13 zum Studium an der MAK in Kalinin. Danach in der 3. LVD eingesetzt. Letzter Dienstgrad: OSL



Wie uns erst jetzt bekannt wurde, verstarb Bernd Heinrich nach schwerer Krankheit im Oktober 2001 im Alter von 60 Jahren. Er gehörte zur "Erstausrüstung" der FRA-132 in Tramm. Vom Zugführer Flak, dann FuTK, wechselte er in die Startbatterie und wurde BC. 1976 verließ er das FRR-13 und nahm seinen Dienst im WKK in Zschopau auf. Letzter Dienstgrad: OSL.



Christian Danken kam als Zugführer der TK in die FRA-131. 1981 erfolgte sein Wechsel an die Spitze der FÜK in Warin. Im Jahre 1983 übernahm er die Funktion des Stabschefs der FRA und wurde 1988 Abteilungskommandeur. Letzter Dienstgrad: Oberstleutnant. Er verstarb nach schwerer Krankheit im November 2009. Das Foto zeigt ihn zum 1. März 1976.

Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle
Putlitzer Straße 17, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43
E-Mail: Wilfried.Ruehe@t-online.de
Sparkasse Parchim-Lübz
Konto-Nr.: 119 100 17 13
BLZ: 140 513 62

Redaktion:

Burghard Keuthe
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl
Redaktionsschluß: 7.6.2010
Preis: 0,55 EURO
Für Mitglieder kostenlos.
Vervielfältigung, auch auszugsweise,
ist nicht gestattet.